

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rdn. :-

Nummer 7

Sprechsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 9. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichskommissar der Deutsch-Russen-Hilfe, Reichstagsabgeordneter Stüdem, begab sich nach Ostpreußen, um in Königsberg mit dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, Dr. Sieber, Besprechungen über die Möglichkeit einer Ansiedlung der deutschstämmigen Kolonisten aus Sowjetrußland in den minderbevölkerten Grenzgebieten des deutschen Ostens zu führen.

Auf der Überfahrt von der Elbmündung nach der Ems wurden bei einem Schleppdampfer aus Stettin drei Angehörige der Besatzung, zwei Vollmatrosen und ein Schiffsjunge, über Bord gerissen. Die Versuche zur Rettung blieben bei der haushohen See erfolglos.

Durch einen herabstürzenden Felsblock wurde der Pfeiler einer Eisenbahnbrücke bei Verona so stark beschädigt, daß die Brücke einstürzte. Der Weichenwärter konnte den Expressezug zur französischen Grenze kurz vor der Brücke zum Halten bringen.

Bei Galveston (Texas) stießen zwei Militärluftzeuge in einer Höhe von 450 Meter zusammen und stürzten ab. Zwei der Insassen wurden getötet. Zwei Personen sprangen mit Fallschirmen ab und kamen wohlbehalten auf dem Erdboden an.

Nach den letzten Zählungen leben in der Sowjetunion 1 238 600 Deutsche, von denen 92 v. H. zur Bauernbevölkerung gehören. Außer der Autonomen Wolgadeutschen Republik gibt es in Sowjetrußland elf deutsche Bezirke (Landkreise) und 553 aus Deutschen bestehende Dorfsowjets.

Zehn Jahre Kampf dem Versailler Diktat.

Von Dr. phil. h. c. Hans Draeger,

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Am 10. Januar sind es 10 Jahre, daß das deutsche Volk einen schweren Leidensweg geht. Auf alle Deutschen, auf das Leben des einzelnen, auf die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, auf die Führung der deutschen Außenpolitik wirkt das Versailler Diktat bestimmend und entscheidend ein. Ein Jahrzehnt schon lastet auf uns der Druck dieses furchtbaren Diktats. Bei jedem Schritt und Tritt, den wir als einzelne, als Volk und Nation tun, die Fesseln, die man in Versailles um uns gelegt hat. Die Stürme, die in den vergangenen zehn Jahren über das deutsche Volk hinweggegangen sind, haben mehr denn einmal seinen Bestand als Staat und Nation ernstlich bedroht. Bei der Vielgestaltigkeit und dem fortwährenden jähen Wechsel der Ereignisse ist ihm vielfach die Erkenntnis verwehrt und getrübt worden, daß alle die politischen Irrungen und Wirrungen, die materiellen Sorgen und Entbehrungen, die seelischen Ände und Bedrängnisse, deren Opfer es in diesem Zeitraum gewesen ist, von jenem 10. Januar 1920 ihren Ausgang nahmen, an dem das ein halbes Jahr vorher, am 28. Juni 1919, unter Drohung und Gewalt aufgezwungene Friedensdiktat in Kraft trat.

Ebenso wie es auch, freilich in den durch das Diktat begrenzten Grenzen, der Kampf um die Befreiung von diesen Fesseln geführt, versucht das deutsche Volk Mittel und Wege ausfindig zu machen, die es wieder zur Freiheit führen könnten. Hierbei geht es vielfach um internationale Probleme, um das Selbstbestimmungsrecht der Völker, um Minderheitenrecht und Minderheitenschutz, Mandatsverwaltung, Abrüstung, Kriegsverhütung und Kriegsverhinderung, Förderung der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs. Mit ihrer Lösung sind aber auch nationale Ziele eng verbunden, die Befreiung von harten Fesseln, in die Versailles das deutsche Volk, seine Brüder und Schwestern jenseits der Grenzpfeile geschlagen hat. Und wie auf diesem internationalen Gebiet müssen die Waffen des Rechts und der Moral, die uns die durch Versailles in ihr Gegenteil verkehrten Grundlagen des Wilson-Programms und des Vorfriedensvertrages in die Hand gegeben haben, ebenso im Kampf um unsere rein nationalen Interessen geführt werden. Sie sind auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet durch die fremden Besatzungstruppen und Kontroll-Einrichtungen, durch die ungerechten Grenzziehungen, durch die Reparationen, durch die Internationalisierung der deutschen Ströme und anderes schwer beeinträchtigt worden. Schließlich aber gilt es dem deutschen Ansehen und der deutschen Ehre durch Beilegung der Kriegs- und Kolonialschuldigen wieder die Geltung in der Welt zu verschaffen, die sie ehemals besaßen.

Die Bewegung gegen Versailles, deren Geburtsstunde die Unterzeichnung des Diktates selbst ist, stellt sich als eine ohne jede propagandistische Wirkung spontan aus dem deutschen Volk herausgewachsene Strömung dar. Von vornherein laufen innerhalb dieser Strömung eine große Fülle verschiedenartiger Meinungen einher. In einem aber sind sich diese in ihrem inneren Wesen verschiedenen Auffassungen völlig einig, in dem nämlich, daß der in Versailles unter der Androhung der Waffengewalt und der Fortsetzung der Hungerblockade geschaffene Rechtszustand ein befriedigendes Recht für Europa nicht geschaffen hat. Im dem Sinne, daß der zwangsweise geschaffene Versailler Zustand nicht dauernd bestehen kann, sind von Anfang an alle Deutschen, ohne Unterschied ihrer Schicht und ihrer Partei, „Revisionsisten“ gewesen.

Vielfach spielten am Anfang und spielen auch heute noch innenpolitische Zielsetzungen in die Bewegung hinein; doch ist immer wieder in allen Kreisen das Bestreben vorhanden gewesen, auf diesem Gebiet überparteilich zusammenzuwirken. Und so hat man sich schon 1921 im Arbeitsausschuß Deutscher Verbände eine überparteiliche Spitzen- und Arbeitsstelle geschaffen, die die Fülle von Einzelkräften zusammenfaßt, gemeinsame Ziele herausarbeitet und herausstellt, einen gemeinsamen überparteilichen Willen heranzubilden und von dieser überparteilichen Plattform aus dem so gebildeten Willen Geltung verschaffen will. Seitdem in der denkwürdigen Kundgebung vom 11. Dezember 1922 die sämtlichen deutschen Spitzenorganisationen sich auf den Boden dieser Bestrebungen gestellt haben, ist die breite Plattform des gesamten deutschen Volkes für sie gegeben. Zwei Drittel der deutschen Bevölkerung sind durch die im Arbeitsausschuß Deutscher Verbände vereinigten Organisationen zu einem festen Block zusammengeschlossen, der die Revision von Versailles mit allen Mitteln des Rechts und der Moral erkämpfen will.

Gegenüber den ersten Jahren nach Versailles hat die deutsche Politik auf manchen Gebieten wieder ein gewisses Maß von Bewegungsfreiheit erlangt. Bis zur reiflichen Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigter, in allen ihren Handlungen und Unterlassungen souveräner Großmacht ist aber doch noch ein weiter Weg zurückzulegen. Ihrer Wiedererlangung liegt stets noch der schwere Block von Versailles im Wege. Ihn zu beseitigen und das Diktat von Versailles nicht durch Gewalt, sondern mit friedlichen Mitteln seiner größten Mißgriffe zu entkleiden, sind Möglichkeiten vorhanden. Schon ist im ersten Jahrzehnt die Stille der namentlich von französischer Seite verkündeten Grundzüge von der ewigen Unantastbarkeit des Vertragswortes in vielen Stellen durchbrochen worden. Diese Breche gilt es zu erweitern, nicht nur zu unserer eigenen Befreiung, sondern auch um die in der Präambel des Vertrages enthaltenen, vom Idealismus getragenen Verheißungen für ein neues Leben unter den Völkern zu verwirklichen.

Hart auf hart im Haag.

Im Haag herrscht augenblicklich Hochspannung. Die Hauptstreitpunkte betreffen die von der Gegenseite neuerhobene Forderung auf Aktivierung des Pfandrechts an der Reichsbahn, die Frage der deutschen Zahlungstermine, der während eines Zahlungsmoratoriums aufgelaufenen Zahlungen und der Richtlinien für das Reichsbahn-Schiedsgericht. Einer Mitteilung Tardieus an die Presse zufolge sind von den zwölf Streitfragen im Haag bisher vier erledigt, vier den Sachverständigen überwiegen, zwei zur Begutachtung durch die Reichsregierung zurückgestellt und zwei zunächst vertagt worden.

In einer Ministerbesprechung kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Reichsfinanzminister Brüning und dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu. Außenminister Curtius wies gegenüber einer Äußerung Briands über die Opfer Frankreichs darauf hin, daß es endlich einmal an der Zeit sei, auch von den Opfern zu sprechen, die Deutschland gebracht habe.

Eine tendenziöse Havas-Indiskretion.

In Berliner politischen Kreisen hat es peinlichstes Aufsehen erregt, daß die französische amtliche Agentur Havas aus der gestrigen, bekanntlich sehr heftigen Auseinandersetzung im Haag zwischen den Vertretern Deutschlands und Frankreichs einzelne Worte des französischen Ministerpräsidenten Tardieu aus dem Zusammenhang herausgerissen und der Öffentlichkeit übergeben hat.

Diese Indiskretion, zu der offenbar die amtliche französische Agentur entgegen der sonst üblichen Vertraulichkeit der Verhandlungen ermächtigt worden sein muß, dürfte geeignet sein, die inzwischen wieder etwas abgeklungene Erregung im Haag erneut zu entfachen, zumindest aber die Verhandlungsatmosphäre auf das schwerste zu beeinträchtigen.

Was Tardieu gesagt haben soll.

Nach der amtlichen französischen Agentur soll Tardieu in der scharfen Auseinandersetzung mit den deutschen Ministern u. a. folgendes gesagt haben:

„Wir versichern, daß Ihre feierliche Verpflichtung, den Young-Plan auszuführen, allein genügt, um alle Pfänder zu erlösen, die wir früher in der Hand hatten. Wir alle haben das Vertrauen zu der feierlichen Verpflichtung der hier anwesenden Reichsminister. Indessen lassen unsere Beratungen hier fortwährend irreführende Feststellungen aufsteigen. Sie fordern, daß man Vertrauen zu Ihnen haben soll und Sie scheinen kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Als getreue Rede von dem endgültigen Charakter des in Kraft zu setzenden Abkommens war, ließ die allgemeine Aussprache bei Ihnen ein unruhigendes Revisionsabsehen erkennen. Das selbe war am Dienstag vormittag der Fall in der Frage der Zahlung der Rückstände im Falle eines Moratoriums. Das selbe beginnt heute abend von neuem bei Gelegenheit der vorbehaltenen Einnahmen.“

Sie sagen, daß Sie den Young-Plan annehmen, und jedesmal, wenn man seine genaue Anwendung festlegen will, lehnen

Sie ab. Eine derartige Haltung führt uns dazu, an Ihrer allgemeinen Verhandlungsfähigkeit zu zweifeln. Die Frage mußte ich früher oder später stellen. Ich ziehe es vor, sie bereits heute zu stellen, da Ihre Haltung unsere Arbeitsgrundlage völlig verändern kann!“

Parter Gilbert bei Tardieu.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parter Gilbert, der im Haag eingetroffen ist, hatte eine Zusammenkunft mit Ministerpräsident Tardieu, der auch der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, bewohnte.

Die Dauer der Konferenz.

Im „Matin“ schreibt Sauerwein, daß die Haager Verhandlungen nicht in einigen Tagen beendet sein werden. Briand, der Freitag nach Genf reiste, gedachte bereits am Donnerstag zurückzukehren und auch Tardieus Abwesenheit dürfte nicht mehr als 48 Stunden dauern.

Alle zur Verhandlung stehenden zwölf Fragen seien bedeutungsvoll. Frankreich sei nicht allein im Haag, und was für den Gläubiger als eine Kleinigkeit erscheine, habe für den Schuldner eine große Tragweite. Besonders für den Schuldner, der sich in einer politisch etwas behinderten Lage befindet, müsse alles Bedeutung haben und bei jedem Worte müsse er, selbst auf dem Rückzug, die einzelnen Stellen verteidigen. Sauerwein glaubt, daß Ende der Woche der endgültige Text des Protokolls aufgestellt sein werde.

Deutsche Gegenforderungen.

Wie verlautet, wird man nach dem Vorgehen der Gläubigermächte nun auch auf deutscher Seite Gegenforderungen vorbringen. Dies ist von der deutschen Delegation bereits seit längerer Zeit immer wieder dringend gefordert worden. Die deutsche Abordnung würde sich damit aus der gegenwärtig rein defensiven Haltung herausbegeben, wodurch eine Verschiebung der gegenwärtig wenig glücklichen Verhandlungsgrundlage der deutschen Abordnung gegeben wird.

Italienisch-französische Übereinstimmung im Haag.

Der Berichterstatter des „Messaggero“ meldet aus dem Haag, die Aussprache, die auf das Essen folgte, das von den Italienern der französischen Abordnung gegeben worden sei, habe die Übereinstimmung der Ansichten beider Abordnungen über die wichtigsten zur Beratung stehenden Fragen bekräftigt.

Vor der Londoner Flottenkonferenz.

Erklärungen Hoovers.

Nach dem für die amerikanische Flottenkonferenz-Abordnung veranstalteten Abschiedessen gab Präsident Hoover eine Erklärung ab, die für die Tragweite der kommenden Verhandlungen bezeichnend ist. Die Entwicklung des Weltfriedens, so erklärte Hoover, hänge in großem Maße von dem Erfolg oder Mißerfolg der Konferenz ab. Auf lange Sicht hinaus werde die Londoner Konferenz die bedeutendste aller auf dem Gebiete der Flottenabrüstung veranstalteten Tagungen sein. Die Schwierigkeiten seien zwar groß, aber nicht unüberwindlich. Das Ziel der Flottenkonferenz müsse darin bestehen, die Flottenrüstungen zu vermindern. Mit einer Verringerung der Rüstungsausgaben allein sei es nicht getan. Es sei wesentlich, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz allen Nationen Sicherheit bringe.

Dr. Seipel

und die österreichischen Christlichsozialen. Eine „Staatspartei der Stände“.

Das „Neue Wiener Extrablatt“, das Blatt des Landbundes, bringt in größter Aufmachung die Nachricht, daß Dr. Seipel die Absicht habe, die Christlich-Sozialen Partei fallen zu lassen und an deren Stelle eine „Staatspartei der Stände“ zu gründen. Das Blatt erklärt:

Die sensationelle Silvester-Rede Dr. Seipels enthielt bekanntlich einen bemerkenswerten Abschnitt über die Notwendigkeit einer Reform der Christlich-Sozialen Partei. Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir mitteilen, daß Dr. Seipel den Plan hat, eine Staatspartei der Stände zu gründen, die an Stelle der Christlich-Sozialen Partei unter Heranziehung verschiedener Kreise eine neue Einheitsliste für die kommenden Wahlen darstellt. In diesem Zusammenhang erscheint auch die Rede, die Dr. Seipel in Klagenfurt gehalten hat, in einem neuen Licht.

Dr. Seidel sprach von der Möglichkeit, daß sich der Heimatbund über seine Stellung bei den künftigen Wahlen ins Klare kommen müsse und daß er vielleicht gezwungen sein werde, eine eigene Partei zu bilden. Es scheint also, daß Dr. Seipel seine Absicht, eine neue Staatspartei der Stände zu gründen, mit Dr. Seidel besprochen habe. Man darf daher der heutigen Sitzung des Christlich-Sozialen Parteirates mit berechtigter Spannung entgegensehen, trotzdem es fraglich ist, ob Dr. Seipel sein neues Programm bereits in dieser Sitzung preisgeben wird.

Unter dem Verdacht der Wirtschaftsabotage in Rußland.

Eine aufföhrliche Verhaftung in Moskau.
Wie erst jetzt bekannt wird, hat die DGBU in Moskau Ende Dezember den Vertreter einer deutschen Firma, Hesse, verhaftet. Ueber die Gründe seiner Verhaftung ist von amtlicher Stelle nichts zu erfahren. Hesse gehörte weder einer politischen Partei an noch befand er sich in einer amtlichen Stellung der Sowjetunion. Sein Verhalten sei stets loyal gegenüber der Sowjetunion gewesen.

Die Verhaftung Hesses wird nach einer weiteren Meldung mit den Hausdurchsuchungen bei Lena-Goltsfeld in Verbindung gebracht, da die Sowjetregierung an einer Vernichtung der Konzeptionsäre in Rußland interessiert sei. Eine Bestätigung dieser Annahme liegt jedoch von russischer amtlicher Seite nicht vor. Die russische Regierung hat es jedenfalls bis jetzt abgesehen, zu der Verhaftung eine Erklärung abzugeben. Hesse wird beschuldigt, Wirtschaftsabotage gegen die Sowjetregierung getrieben zu haben.

Die Hochzeit des italienischen Kronprinzen. Der Trauungsakt.

Rom, 8. Januar.

Die Trauung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Marie Jose von Belgien wurde am Mittwoch vormittag in der Paulinischen Kapelle des Quirinals von dem päpstlichen Legaten, Kardinal Maffi, Erzbischof von Pisa, mit besonders feierlichem Zeremoniell vollzogen.

Gegen 10 Uhr näherte sich der Hochzeitszug der Paulinischen Kapelle, voran der Zeremonienmeister des italienischen Königs-paares und das Gefolge sämtlicher fürstlicher Gäste. Dann folgten die Ritter des Annunziatenordens und der Palastpräfect des Quirinals.

Die Braut wurde von ihrem Vater geführt. Der Kronprinz hatte seinen Arm der italienischen Königin geboten. König Viktor Emanuel führte die Königin von Belgien. Dann folgten die übrigen Fürstlichkeiten und zum Schluß die Hofdamen. Kardinal Maffi erwartete den Hochzeitszug in der Kapelle, umgeben von seinem geistlichen Gefolge.

Nachdem die Hochzeitsgäste ihre Plätze eingenommen hatten, kniete das Brautpaar vor dem Altar nieder. Als der Kardinal die Frage an das Brautpaar richtete, ob sie einander anheiraten wollten, wandten sich beide dem Protokoll gemäß zunächst an ihre Eltern und gaben erst nach deren Zustimmung ihr Jawort. Darauf verlas der Kardinal die Artikel des italienischen Ehegesetzes. Eine Stille Messe folgte.

Die Hochzeitsgesellschaft begab sich dann nach dem königlichen Schloß. Das Kronprinzenpaar trat auf den Balkon heraus, während eine große Menschenmenge ihm Kundgebungen darbrachte. Die Braut trug ein kostbares Gewand aus weißem Seidengewebe und einen hermelinbesetzten Umhang mit einer sieben Meter langen Schleppe. Im Diadem war ein langer Spitzenschleier befestigt. Das Kleid der Königin von Italien wies kostbare Goldstickereien und Perlen auf. Champagnerfarbener Grund auf. Ihr Goldbrotaturnagel hatte eine fünf Meter lange Schleppe. Die königlichen Prinzessinnen und die Ehren-damen trugen gleichfalls kostbare Umhänge und Spitzenschleier. Besonders wertvoll ist der rote Umhang der Prinzessin Masalda von Hessen, der sich seit Jahrhunderten im Besitz des Hauses Hessen befindet. Das Hochzeitsmahl fand im Quirinal statt.

Unmittelbar nach Schluß der Trauerfeierlichkeiten in der Paulinischen Kapelle des Quirinals begab sich das Kronprinzen-paar zur Vatikanstadt, wo Prinz Humbert dem Papst seine junge Frau in offizieller Audienz vorstellte. Das Kronprinzenpaar war von den sieben höchsten Würdenträgern ihres neuen Hofes begleitet.

Die Privataudiens beim Papst fand nach dem gleichen Zeremoniell statt, wie der kürzlich erfolgte Besuch des Kronprinzen und seiner Schwester. An die Audienz schloß sich der Besuch des jungen Paares beim Kardinalstaatssekretär in der Peters-Basilika an. Kardinal Gasparri stieg in Begleitung des apostolischen Nuntius Borgoncin Duca den Gegenbesuch im Quirinal ab, wozu auch der Kronprinz aus der Villa Savona umgezogen ist.

Um die Abschaffung der Exterritorialität in China.

Ein Zwischenfall.

In Witschau wurden zwei Chinesen, die britische Staatsangehörige und Steuerleute auf einem in Hongkong stationierten Boot sind, von den Chinesen zurückgehalten. Diese haben, wie verlautet, die Auslieferung der beiden Verhafteten an die britischen Konsulatsbehörden abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Exterritorialitätsrechte abgeschafft seien. Man nimmt an, daß dieser Fall eine grundsätzliche Bedeutung erhalten wird, da die Nationalregierung wahrscheinlich versuchen dürfte, die von ihr verlinkdete Abschaffung der Exterritorialitätsrechte praktisch auf die Probe zu stellen.

Die Zurückhaltung der beiden Gefangenen war die Folge eines Zusammenstoßes zwischen ihrem Boot und einem chinesischen Boot auf dem Weifluß, wobei drei chinesische Soldaten getötet. Auf englischer Seite ist die Angelegenheit dem Oberbefehlshaber des Chinageschwaders zur persönlichen Behandlung unterbreitet worden.

Die französische Indiskretion im Haag.

Eine deutsche Erklärung.

Die deutsche Abordnung hat, nachdem sie Kenntnis erhalten hatte von der Habas-Meldung, sofort einen Vertreter zu dem Ministerpräsidenten Lardieu entsandt, der erklärte, falls das Habas-Kommuniké Unrichtigkeiten enthalte, so würde er sofort eine Richtigstellung veranlassen. Er habe das Habas-Kommuniké weder gelesen noch gebilligt und würde bedauern, wenn dadurch Schwierigkeiten entstünden.

Von der deutschen Abordnung wird ferner festgestellt, daß das Habas-Kommuniké den Wortlaut der Erklärung wiedergibt, die der französische Ministerpräsident in der Sitzung der sechs Großmächte abgegeben hat.

Die Erklärung enthält jedoch zwei grobe Unrichtigkeiten: 1. In dem Kommuniké heißt es, die deutsche Abordnung scheine kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Während nach der deutschen Darstellung Lardieu erklärt hat, es bestche kein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, 2. wird auf deutscher Seite bestritten, daß der Satz über den auf französischer Seite gegestenen Zweifel an der deutschen allgemeinen Verhandlungsfähigkeit gefallen sei. Diese beiden Punkte bedürfen somit einer sofortigen Klärung. Die deutsche Abordnung hat sofort von der französischen Abordnung eine Richtigstellung dieser Unrichtigkeiten verlangt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Schärfere Ueberwachung des Fuhrverkehrs- und Rad-fahrverkehrs. Bei der Industrie- und Handelskammer zu Alnsberg war von bezirkseingetragenen Firmen des öfteren darüber Beschwerde geführt, daß nach Eintritt der Dunkelheit unbeleuchtete Fuhrwerke und Fahrräder in erheblicher Anzahl auf den Straßen anzutreffen sind und daß die Fuhrwerke und Radfahrer vielfach entgegen der Vorschrift die linke Straßenseite befahren. Die Kammer hatte sich daher an die für ihren Bezirk zuständigen Herren Regierungspräsidenten in Alnsberg und Minden mit der Bitte gewandt, die unterstellten Polizeibehörden und Landjägerstellen erneut anzuweisen, die Straßenkontrolle noch mehr als bisher vorzunehmen, da in der jetzigen dunklen Jahreszeit die Gefahr von Unglücksfällen besonders groß sei. In dankenswerter Weise haben beide Regierungen der Klage stattgegeben. Der Herr Regierungspräsident in Minden hat die Herren Landräte seines Bezirks unter Bezugnahme auf die vorgebrachten Klagen erneut erlucht, die Landjägerstellen und Polizeibeamten mit entsprechender Anweisung zu versehen. Der Herr Regierungspräsident in Alnsberg hat neben der normalen Ueberwachung des Verkehrs durch die zuständigen Polizei- und Landjägerstellen zur Hebung der Verkehrssicherheit und Verbesserung der Verkehrsdisziplin sogar besondere Verkehrskontrollen durch Schutzpolizeibeamte angeordnet und der Kammer noch mitgeteilt, daß er auf schärfere Handhabung der Verkehrskontrollen bedacht sein werde.

* Laasphe, 9. Januar. Wohl kaum ein zweites Gebiet bietet in einer Weise Gelegenheit zu Betätigung, als die Frage nach der Gestaltung des Winters. Von der Witterung am meisten abhängig ist der Landwirt. Daß er daher gewissenhaft alle Vorgänge in der Natur während des ganzen Jahres beobachtet und hieraus seine Schlüsse auf das zukünftige Wetter zieht, ist erklärlich. Aber nicht nur der Landwirt macht seine Beobachtungen, sondern auch viele andere, die dann ebenfalls mehr oder weniger zutreffend das Wetter „prophezeien“. Während für den Meteorologen und Astronom rein wissenschaftliche Vorgänge bestimmend sind, urteilen Laien nach den Vorzeichen, die gewisse Tiere für den kommenden Winter treffen. Wieder andere urteilen nach dem Hundertjährigen und den Tagen nach Weihnachten bis am 7. Januar usw. Aber auch die Jagen. Bauernregeln werden häufig als brauchbare Anhaltspunkte für die zukünftige Witterung betrachtet. Einige von ihnen lassen in ihrer scherzhaften Abfassung an ihrer Zuverlässigkeit keinen Zweifel. Hierbin einige Proben: Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich's Wetter oder bleibt wie's ist; oder: Donner't im Mai, ist der April vorbei! und schließlich: „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer sein Regensfaß“. — So wird denn auch seit Herbst vorigen Jahres viel aneinander vorbei prophezeit, namentlich seitdem der anfangs prophezeite frühe und strenge Winter, der sogar denjenigen des Vorjahres übertraffen sollte, nicht recht ziehen will. Noch stehen wir an der Schwelle des Winters und die seitherige gelinde Witterung kann schon recht bald durch Schnee und Kälte abgelöst werden, so daß der Winter noch reichlich lang währen kann. Am zäpfeften pflegt der Landwirt an alten Ueberlieferungen selbst dann festzuhalten, wenn eine lange Reihe schöner Tage alte Regeln für den Winter zu zerbrechen drohen. Auch hierbin einige Beispiele: Als vor längeren Jahren die Meeren der Oberrhein bis tief in den Januar hinein an den Zweigen hingen und schon niemand mehr recht an Schnee und Kälte glauben wollte, sagte ein erfahrener Landwirt — es war der alte B. in S. —, die Vogelbeeren sind deswegen noch nicht abgefallen, weil sie den Vögeln während des noch zu erwartenden Schnees als Futter dienen sollen. Die Ereignisse gaben ihm nur zu Recht, denn noch Ende April verkehrte der Schneepflug. — Als an einem herrlichen Januartage des Jahres 1865 die Mäiden in der Mittagssonne tanzten, erblickte der alte Fr. a. d. S. hierin ein sicheres Zeichen für einen recht strengen und langen Winter. Auch ihm sollten die kommenden Ereignisse Recht geben, denn Ende April führten die Landwirte ihren Döner auf Schlitten ins Feld. — Auch an verschiedenen Januartagen dieses Jahres tanzten die Mäiden. Werden wir auch diesmal diesen seltenen Vorgang als Vorboten eines noch recht strengen Winters zu betrachten haben? Wer kann es wissen?

Freidenbach, 6. Januar. (Beim Fußballspielen verunglückt.) Bei dem am Sonntag hier stattgefundenen Verbandsspiel wurde Kurt Graulich von der Herborner Mannschaft von einem Freidenbacher Fußballspieler derart gegen den rechten Fuß getreten, daß ihm derselbe über dem Fußgelenk glatt gebrochen wurde. Von einem Freidenbacher Arzt wurde dem Verunglückten das Bein in Gips gelegt und seine Sportgenossen brachten ihn am Abend wieder mit nach Herborn, wo er in ein Krankenhaus eingeliefert wurde.

Wetterlage und Wettervorhersage für den 10. Januar. Neuerdings ist eine Auffüllung der Tiefdruckebene über Frankreich erfolgt, wodurch eine Auslösung der atmosphärischen Zustimmungen herbeigeführt wurde. Ueber dem Meer ist die Wirbelstürme erneut in Erscheinung getreten. Das westliche Frankreich ist bereits in den Bereich einer neuen Störung gezogen worden. Die Depression dringt ständig weiter nach Osten vor. Das Wetter am morgigen Tage dürfte in der Hauptsache im Zeichen starker Bewölkung stehen, bei unbedeutender Neigung zur Nebelbildung. Die Temperaturen werden wiederum niedriger liegen.

Was sagt der Arzt zu dem milden Winter? In Laienkreisen ist man zu leicht geneigt, die auffallend milde Witterung als einen großen hygienischen Gewinn zu buchen. In allen Punkten trifft das freilich nicht zu. Wohl ist es wichtig, daß heuer nur verhältnismäßig sehr wenige Fälle von Grippeerkrankung zu verzeichnen sind. Diese günstige und erfreuliche Erscheinung geht in erster Linie auf die vortrefflich trockene Witterung zurück, die seit langen Wochen geherrscht hat. Wie sich die Dinge allerdings in der neuen Feuchtigkeitsperiode gestalten, bleibt abzuwarten. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, daß ein sehr gelinder Winter doppelte Gefahren in sich birgt, da gar mancher sich verleiten läßt, den Kalendertag zu mißachten. Ein „Kalender-Sommer“ hat trotz aller freundlicher Staffage mit einem Sommer nichts zu tun, deshalb muß stets auf genügend warme Kleider Bedacht genommen werden. Das gilt mit in allererster Linie für unsere Damen, die sich lieber von modischen, als von hygienischen Rücksichten leiten lassen. Die dünnen Strümpfe und die ungenügend warme Kleidung können gerade in diesen Wochen, die als so unbedenklich angesehen werden, sehr viel Unheil stiften. Es darf niemals der alte Erfahrungssatz vergessen werden, daß zur Herbeiführung von Erkrankungen und ihrer unter Umständen gefährlichen Komplikation nicht unbedingt eine kalte Witterung gehört.

Aus der Bauparabewegung.

Wenn wir im Besitze einer bestimmten Summe Geldes sind, sei es als Sparere oder Lohnempfänger, so ist für uns das Wesentliche immer, was wir mit diesem Gelde durch-schnitlich an Waren kaufen können. Besondere Bedeutung gewinnt diese „Kaufkraft des Geldes“, wenn wir das selbe auf längere Zeit zurücklegen, bei einer Sparkasse einlegen, oder sonstige investieren. Es ist nun die Frage, ob die Kaufkraft von heute ihrer Kaufkraft nach die selbe ist, wie etwa die Kaufkraft vom vorigen Jahre, oder gar vom Jahre 1924. Wir alle wissen wohl, daß der Wert der Kaufkraft des Geldes, d. h. das Verhältnis von Kaufkraft zu Dollar, heute stabil ist und daß auch der Goldpreis der Kaufkraft immer noch ein und derselbe ist. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie weit dies durch künstliche Maßnahmen der Reichsbank erreicht wird, oder wie weit dies in den Eigenschaften und den besonderen Verhältnissen unseres Geldwesens selbst begründet ist. Soviel können wir aber auf jeden Fall feststellen, daß unter Berücksichtigung der Kaufkraft des Geldes, von einer „stabilen“ Kaufkraft heute nicht gesprochen werden kann. Im Jahre 1924, kurz nach der großen Inflation, stand der Index der Lebenshaltungskosten auf rund 126; im August 1929 waren die Lebenshaltungskosten bereits auf 156 gestiegen, das bedeutet nichts anderes, als eine Verschlechterung der Kaufkraft des Geldes um rund 25 %. Worauf kommt es aber dem kleinen Mann, der Mehrzahl des schaffenden Volkes, vorliegend an: Darauf, was er mit seinem Gelde durch-schnitlich an Waren kaufen kann, oder darauf, daß er immer dieselbe Menge Geld bzw. Dollar mit einer Summe bestimmten Nennwertes erwerben kann! Es ist ihm doch ganz entschieden einzig und allein darum zu tun, daß er mit der Einheit Kaufkraft durch-schnitlich stets dieselbe Warenmenge eintaufen kann! Aus diesem Grunde verdient die oben angeführte Frage der Kaufkraft-Schwankungen und der Sicherung gegen dieselben unser volles Augenmerk. In kurzen Zeiträumen spielen diese Kaufkraft-Veränderungen der Kaufkraft natürlich keine übermäßig wichtige Rolle. Eine ganz entscheidende Bedeutung gewinnt dieses Problem jedoch bei Abschluß von Verträgen auf lange Sicht, wie es z. B. bei Bauparabewerben oder Hypotheken-Verträgen der Fall ist. Deshalb hat die Hausbau- und Grundbesitzer der Arbeit in Frankfurt a. M. die Einrichtung der Kaufkraft-Sicherung durch Abschluß auf Indexbasis getroffen. Allein schon aus diesem Grunde kann der Bezug der Werber-schriften der „Selbsthilfe der Arbeit“, Frankfurt a. M., Main, Frankfurter Allee 4, jedem Baupar-Interessenten nur aufs gelegentlichste empfohlen werden. Ebenso sind die Ziele und Wege der „Selbsthilfe der Arbeit“ von Interesse für alle Sparere, Hypotheken-Schuldner und -Gläubiger, Geschäftsleute, Beamten, Arbeiter und Angestellte. Außer dieser Kaufkraft-Sicherung hat die Selbsthilfe der Arbeit noch weitere vorteilhafte Einrichtungen in ihrem System getroffen, so ist vor allem durch weitgehende Durchführung des Grund-festes der unbedingten Gegenseitigkeit, der in dieser Form nicht mehr übertroffen werden kann, dafür gesorgt, daß die einzelnen Mitglieder und Genossen einander völlig gleich-gestellt bleiben und auf keinen Fall eine Ausbeutung des weniger Kapitalkräftigen durch den mit reichlichen Mitteln reicher Bedachten erfolgen kann. Alle Mitglieder nehmen gleichermäßen teil an den Vorteilen der von ihrem Bunde getroffenen Einrichtungen, getreu dem Grundsatz: „Gegenseitigkeit ist das Fundament“. Einer für alle, alle für einen! Außerdem ist das System mathematisch derart durchdacht, daß Höchstverzinsungen angegeben werden können, nach deren Ablauf dem betr. Zweifelsparere ein bei jedem deutschen Gerichte eintragbarer Rechtsanspruch auf sofortige Auszahlung des beantragten Darlehens zusteht. Auch das kann keine andere Bauparabewegung ihren Mitgliedern bieten!

Die Aufführungsvorträge, welche am 11. Januar, abends 8 Uhr in Laasphe bei P. Fuchs und am 12. Januar, nachm. 4 Uhr in Diefendorf im Gasthof „Zühl“ stattfinden, können jedermann empfohlen werden.

Aus Nah und Fern.

— Siegen, 9. Jan. (Oberregierungsrat Maßmann verfehlt.) Der Leiter des Finanzamtes Siegen, Oberregierungsrat Maßmann, ist an das Finanzamt Halle-sches Tor in Berlin veretzt worden und hat Siegen verlassen. Er übernahm Mitte 1920 die Leitung des Finanz-amtes Siegen, ist also 9 1/2 Jahre in Siegen gewesen. Ober-regierungsrat Maßmann erfreute sich hier großer Beliebtheit. Er war ein beliebter und gerechter Vorgesetzter und ein Berater, der jedem Steuerpflichtigen, der dienstlich mit ihm in Berührung kam, Gerechtigkeit und Verständnis entgegen-brachte und Härten vermied. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

— Herborn, 8. Januar. Ein Riesenbrand vernichtete heute morgen die Möbelfabrik Wilhelm Hedenroth & Söhne. Das Feuer war gegen 5 Uhr ausgebrochen und dehnte sich mit unheimlicher Gewalt und Schnelligkeit auf das ganze vierstöckige Fabrikgebäude aus, das innerhalb zwei Stunden bis auf die Grundmauern niederbrannte. Wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen, die teilweise in den oberen Geschossen des Hauses standen, stürzten mit den einbrechenden Decken ab und zerfielen auf dem Erdboden. Erhebliche Vorräte an Halb- und Fertigfabrikaten sind mitverbrannt. Die Feuerwehren von Herborn und den Orten der Umgebung waren schnell zur Stelle, konnten aber gegen die Gewalt der Flammen nichts ausrichten und mußten sich auf den Schutz der benachbarten gefährdeten Gebäude beschränken. Ueber die Ursache des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden. Die Belegschaft der Fabrik, die ungefähr 30 Arbeiter beschäftigte, wird durch diese Katastrophe brotlos. Der Schaden wird auf ungefähr 150 000 Mark geschätzt.

— Kassel. (Großer Brand in einer Braun-Poh-Teugrube.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist über Neujahr in der Braun-Poh-Teugrube „Roter Stollen“ in Kassel-Wilhelmshöhe ein Grubenbrand ausgebrochen, der jetzt erst eingedämmt werden konnte. Von 190 Arbeitern der Zeche wurden 72 entlassen, mit deren Wiedereinstellung nach Eindämmung des Brandes wieder gerechnet werden kann. Die Bekämpfung des Brandes war ungemein schwierig, da die vom Feuer betroffenen Stellen luftdicht abgeschlossen bzw. vermauert werden mußten, um ein Entweichen des Feuers herbeizuführen. Die in Mitteleinstellung gezogene Strecke wurde aus bergpolizeilichen Gründen gesperrt.

— Köln. (Was bringt die Frühjahrsmesse?) Auf der vom 23. bis zum 28. März stattfindenden Frühjahrs-messe wird die Textilabteilung um eine besonders wertvolle und seltene Schau bereichert werden. Die große Ausstellung „Deutsche

Summe Geldes
ger, so ist für uns
diesem Geld durch
sondere Bedeutung
wenn wir daselbe
Spartasse einlegen,
die Frage, ob die
raft nach die-
om vorigen Jahre,
ssen wohl, daß der
s Verhältnis von
daß auch der Gold-
d derselbe ist. Wir
dies durch künstliche
, oder wieviel dies
Verhältnisses unse-
tel können wir aber
Berücksichtigung der
abilen" Reichsma-
n Jahre 1924, kurz
nder der Lebens-
st 1929 waren die
liegen, das bedeutet
der Kaufkraft des
des aber dem kleinen
Dollars, vorliegend
durchschnittlich an
er immer dieselbe
Summe bestimmten
och ganz entschieden
er mit der Einheit
ieselbe Warenmenge
berdient die oben
pankungen und der
Nutzenmerk. In
Veränderungen der
ichtige Rolle. Eine
dieses Problem je-
ende Sicht, wie es
eisen-Verträgen der
Grundelieferanten
der Kaufkraft-
g basis getroffen.
Bezug der Werbe-
Frankfurt a. Main,
nten nur aus an-
sind die Ziele und
Interesse für alle
abziger, Geschäfts-
ste. Außer dieser
der Arbeit noch
n System getroffen,
ührung des Grund-
er in dieser Form
ist gefordert, daß
ander völlig gleich-
e Ausbeutung des
irdischen Gütern
Mitglieder nehmen
um ihrem Bunde ge-
eandfasse allen Ge-
für einen! Außer-
rt durchsicht, daß
en, nach deren Ab-
den deutschen Ge-
fortige Auszahlung
das kann keine
dieten!

11. Januar, abends
nd am 12. Januar,
of Stuhl stiftenden

ern.

ungsrat Maß-
anzamt Siegen,
s Finanzamt Halle
hat Siegen ver-
eitung des Finanz-
gen gewesen. Ober-
großen Linien.
eferter und ein Be-
ienlich mit ihm in
rständnis entgegen-
Nachfolger ist noch

esenbrand ver-
abrik Wilhelm
war gegen 5 Uhr
mlicher Gewalt und
Fabrikgebäude aus,
die Grundmauern
omaschinen, die teil-
ses standen, stürzten
erschellten auf dem
nd Fertigfabrikaten
Herborn und den
Stelle, konnten aber
udrücken und muß-
en gefährdeten Ge-
des Brandes konnte
genschaft der Fabrik
wird durch diese
auf ungefähr 150 000

ner Braun Foh-
ist über Neujahr in
Kaiser-Wilhelmshöhe
st eingedämmt wor-
wurden 72 entlassen,
umung des Brandes
mpfung des Brandes
betreffenden Stellen
en mußten, um ein-
e in Mitleidenschaft
n Gründen gesperrt.
hjahrsmesse?)
indenden Frühjahrs-
nders wertvolle und
Ausstellung „Deutsche

Selbst, die auf der Weltausstellung in Barcelona allgemeines Aufsehen erregt hat und durch ihre Auszeichnung mit dem Großen Preise einen besonderen Erfolg buchen konnte, wird im gleichen Umfang und in der gleichen künstlerisch hervorragenden Aufmachung auf der Kölner Frühjahrsmesse aufgeführt. Der Entschluß der Seiden-, Samt- und Kunstseidenindustrie, die viel bewunderte Schau auf der alten Seidenstadt Krefeld nahe gelegenen Kölner Messe der großen Zahl der deutschen Interessenten zugänglich zu machen, wird in allen Fachkreisen sicherlich großem Beifall begegnen.

Solingen. (Der größte Hausbesitzer im Bergischen.) Mit Fertigstellung seines neuen Bauprogramms, das insgesamt 350 Wohnungen umfaßt, von denen nur noch einige 70 sich im Bau befinden, wird der Spar- und Bauverein Solingen, die größte Baugenossenschaft im Bergischen, über mehr als 2500 Wohnungen verfügen, von denen annähernd 2400 auf die Nachkriegszeit entfallen.

Gummersbach. (Ein Opfer der Papageienkrankheit.) Die Papageienkrankheit hat nunmehr auch ein Opfer im Oberbergischen gefunden. Die Frau des Chefarztes des Städtischen Krankenhauses Begneufadt bei Gummersbach, Dr. Schütte, besaß seit dem Weihnachtstfest einen Papagei. In den letzten Tagen traten bei Frau Schütte sonderbare Krankheitserscheinungen auf, die schließlich zum Tode führten. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist die Frau Dr. Schütte ein Opfer der Papageienkrankheit geworden. Der Vogel wurde sofort getötet.

Direkt. (600 000 Kilogramm Preßstroh verarbeitet.) Nachts brannte ein Strohschuber der Papierfabrik Hugo Albert Schöller mit 600 000 Kilogramm Preßstroh im Werte von 55 000 Mark nieder. Der Schaden ist versichert. Wie auch bei dem Brand eines Strohschubers der gleichen Firma Ende Mai vorigen Jahres, bei dem ein zwanzigjähriger Bursche als Täter dingfest gemacht wurde, liegt Brandstiftung vor.

Neue Verhaftung in der Düsseldorf Mordsache. Die Polizei von Rierpe (Westfalen) hatte seit einigen Wochen einen jungen Mann beobachtet, der wiederholt Neuerungen dahingehend gemacht haben soll, daß er den Düsseldorf Mörder kenne. Auch sei er vor längerer Zeit als Frau verkleidet mit einem Freunde nach Düsseldorf gefahren, um den Mörder zu stellen. Tatsache ist, daß der junge Mann z. Bt. der Mord sich in Düsseldorf aufgehalten hat. Er ist in Rierpe festgenommen worden. Jagdweisen konnte aber festgestellt werden, daß der Verhaftete selbst als Täter nicht in Frage kommt. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Schachtanlage Zollern II in Balingen wurden, einer Dortmunder Meldung zufolge, vier am Stroh beschäftigte Vergleite durch hereinbrechende Gesteinsmassen überrollt. Ein Bergmann wurde getötet, die übrigen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

40 Schützen — 50 Fasan. Die Jagdgesellschaft Hartzheim im Zellertal hat bei der Treibjagd in den Gemarkungen Ottersheim, Jümmersheim und Hartzheim mit 40 Schützen 50 Fasan zur Strecke gebracht. Ein schlechtes Ergebnis.

Sechs Monate Gefängnis für einen Kraftwagenführer. Der Geflügelzüchterverein Wiesbad (Bezirk Kasten) unternahm im vergangenen Sommer in drei großen Lieferautos eine Fahrt in die Gifel. Unweit Blankenheim verunglückte einer der Kraftwagen, in dem 18 Personen saßen, wobei zwei Ausflügler, der Weber Joseph Lings und der Maurer Wilhelm Hermanns, den Tod fanden und sieben Ausflügler zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Der Führer des Wagens, ein 29 Jahre alter Chauffeur aus Venne, hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht nach dem wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Verhandlung fand nach einer eingehenden Ortsbesichtigung in Blankenheim statt. Der Angeklagte versuchte die Schuld auf ein ihm entgegengekommenes Personenauto aus Essen zu schieben. Das Gericht erachtete aber als feststehend, daß der Angeklagte links gefahren ist, um eine Einkehr zu suchen. Im letzten Augenblick riß er dann den Wagen nach rechts, wobei die Fußbremse drack und der Wagen in der Kurve zunächst gegen das Straßengeländer und dann gegen einen Baum fuhr, wo er zertrümmert wurde. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht war um drei Monate Gefängnis über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen.

Die Ermittlungen gegen Böß noch nicht abgeschlossen. Wie aus Berlin verlautet, sind nunmehr die Arbeiten des im Falle Klarell bestellten Untersuchungskommissars so weit fortgeschritten, daß in einigen Fällen die Voruntersuchung bereits geschlossen werden konnte. Wendet ist die Disziplinavoruntersuchung gegen die Stadtbankdirektoren Dr. Lehmann und Jöbel, gegen die nunmehr der Staatsanwalt Anklage erhoben muß. In einer Reihe weiterer Disziplinarsachen gegen städtische Beamte ist im Laufe der nächsten Woche der Abschluß der Voruntersuchung zu erwarten. Zurzeit dauern die Ermittlungen im Falle Böß noch immer an. Die Voruntersuchung gegen den Stadtkämmerer kann bekanntlich augenblicklich nicht weitergeführt werden, da die Erkrankung Vanges noch immer anhält.

Verlobung der Tochter des Reichsbankpräsidenten. Die Tochter des Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht, Fräulein Inge Schacht, hat sich, einer Berliner Meldung zufolge, mit Dr. jur. Albert Hilger van Scherpenberg, Legationssekretär an der deutschen Botschaft in London, verlobt.

Ernst Werner Tschow wieder auf freiem Fuß. Der im Zusammenhang mit dem Mord an Rathenau seinerzeit verurteilte Ernst Werner Tschow ist jetzt nach siebenmonatiger Haft aus dem Strafgefängnis Halle freigelassen worden.

Die „Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930“. Von Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Dresden, der Kunst und Wissenschaft und von zahlreichen Pressevertretern wurde die „Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930“ vorbesichtigt. Die Ausstellung wendet sich an die breiten Volksschichten, gibt jedoch auch dem Wissenschaftler zahlreiche Anregungen. Der Reichskommissar der Ausstellung, Reichsminister a. D. Dr. Kütz, betonte in seiner Begrüßungsansprache, die Ausstellung sei ein gewaltiges Lehrbuch der Volksgesundheitspflege der Menschheit.

Wunderbare Rettung. Einem Bericht zufolge, der aus Zamora (spanische Provinz Leon) eintrifft, hat es ein Bauer aus der gebirgigen Umgegend der Stadt nur dem plötzlichen Lanten der Kirchenglocken seines Dorfes zu verdanken, daß er nicht von hungrigen Wölfen zerrissen wurde. Unlängst befand er sich auf dem Heimwege vom Felde und war bei einbrechender Dunkelheit bereits in der Nähe seiner Wohnung angelangt, als plötzlich aus einem engen Seitental acht Wölfe hervorbrachen, die sich mit heiserem Gebell auf ihn stürzten und ihn zu Boden rissen. Zufälligerweise begannen in diesem Augenblick die Glocken der nahe gelegenen Dorfkirche zu läuten. Durch den Glockenlärm wurden die Wölfe dermaßen gestört, daß sie von dem Opfer abließen und mit größter Eile das Weite suchten.

Schwere Belastung des Arbeitsmarktes.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger auf 1,7 Millionen gestiegen.

In der Woche vom 30. Dezember 1929 bis 4. Januar 1930 hat der Arbeitsmarkt eine weitere starke Belastung erfahren. Eine Entspannung, die man von der wiedereröffnenden gelinden Witterung für die Außenarbeiten hätte erwarten können, trat kaum ein. Auch sonst haben wichtige Betriebe, die vor den Festtagen ausgesetzt, ihre entlassene Belegschaft noch nicht wieder zurückberufen. Ueberhaupt blieben die Vermittlungsmöglichkeiten, die auch in ungünstigen Zeiten ständig eine schwache Erleichterung schaffen, in den Wochen mit gehäuften Feiertagen fast aus. Sie beschränkten sich auf solche Berufsstände, deren Hauptarbeit auf Feiertage entfällt. Infolge dieser vorübergehenden Einflüsse, die sich in der Berichtswoche auswirkten, ist es schwierig, aus der Zunahme der Arbeitslosigkeit auf den Grad der jahreszeitlichen Verschlechterung zu schließen und erst recht nicht möglich, den Anteil der konjunkturellen Arbeitslosigkeit zu erkennen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug nach den Meldungen der Landesarbeitsämter am Jahresende rund 1 770 000. Das sind noch immer fast 70 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und 570 000 mehr als zur Jahreswende 1927/28. Diese Ueberlagerung ist aber nicht erst eine Folge der winterlichen Verschlechterung, denn in den Monaten November und Dezember betrug die Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger im Jahre 1927: 850 000, im Jahre 1928: 1 030 000, im Jahre 1929 hingegen 880 000 (also wenig mehr als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1927).

Die Annäherung der diesjährigen Kurve der Arbeitslosigkeit an die Entwicklungslinie des Vorjahres, wie sie bisher beobachtet werden konnte, wird aber nur von einigen Landesarbeitsbezirken getragen: In erster Linie von Westfalen, dann folgen Rheinland, Ostpreußen, Niedersachsen und Pommern, in denen die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger des Vorjahres unterschritten sind.

146 000 Mark veruntreut.

Die Amöneburger Betrugsaffäre vor dem Wiesbadener Gericht.

Vor dem Bezirksgericht Wiesbaden hatten sich der 73jährige Profurist und Kassierer Werner aus Wiesbaden-Viebrich, der 27 Jahre dem Viebricher Stadtrat angehörte, wegen Veruntreuung von 146 000 Mark und der 48 Jahre alte Kaufmann Friedrich Seel aus Wiesbaden wegen Betrugs zum Nachteil der Chemischen Werke H. u. E. Albert in Amöneburg und Seel außerdem wegen Konkursverbrechens zu verantworten.

Als Werner im September 1927 aus der Firma, bei der er 57 Jahre tätig war, freiwillig ausschied, wurde in der Hauptkasse ein Fehlbetrag von 146 000 Mark festgestellt.

Die Nachforschungen ergaben, daß Werner die veruntreuten Gelder dem seit zehn Jahren bis 1927 im gleichen Werk als Buchhalter tätigen Mitangeklagten als Darlehen gegeben hatte, um eine Erfindung einer neuen Zigaretten-Widelmachine ausarbeiten und verwerten zu können. Die Sache schlug aber nicht ein. Die ärztlichen Gutachten über den Gesundheitszustand des Werner gingen auseinander, so daß das Gericht hier zu einem Freispruch kam. Seel dagegen wurde wegen Untreue zu sieben Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

„Erst die Polizei raus!“

Schon wieder große Kärnzereien im Berliner Hotel Haus.

Zu der außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Dienstagabend waren wiederum starke Polizeisicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Die Kommunisten verlangten die sofortige Entfernung der im Rathaus untergebrachten Sicherheitspolizei.

Schon während der Newhaften des Präsidiums riefen die Kommunisten unausgesetzt: „Erst die Polizei raus!“ und veranlaßten schließlich so große Kärnzereien, daß der Vorkteher sich nicht mehr verständlich machen konnte und die Sitzung aufhob.

In höchster Seenot.

Sturmfahrt eines deutschen Schoners.

Wie aus Oslo gemeldet wird, traf ein deutscher Schleppdampfer den deutschen Schoner „Olga“, der sich in höchster Seenot befand, in der Nähe der norwegischen Küste und schleppte ihn in den Hafen von Kalesund.

Die „Olga“ hatte eine furchtbare Fahrt hinter sich. Sie trieb seit über zwei Wochen hilflos auf den Wellen. Der Kapitän war bereits am 23. Dezember, nachdem er vier Nächte nicht geschlafen hatte, völlig erschöpft über Bord gestürzt worden und ertrunken.

Das Schiff hatte Banholz geladen und hielt sich auf der Ladung schwimmend über Wasser. Seine Kabinen lagen, als man es auffand, gänzlich in Trümmer.

Der Prozeß gegen die Russengeldfälscher.

Berlin, 8. Januar.

Am dritten Verhandlungstage kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger des Angeklagten Weber, Rechtsanwalt Dr. Meng-Berlin, und dem Vorsitzenden. Dr. Meng sprach Zweifel darüber aus, ob die Unabhängigkeit des Gerichtes auch genügend gewahrt sei, zumal der Angeklagte Weber gerade in dem Augenblick, in dem er politisch auspacken wollte, vom Vorsitzenden am Weitersprechen verhindert worden sei.

Weiter habe er die Mitteilung erhalten, daß zwischen dem Auswärtigen Amt und der Sowjetregierung ein lebhafter Briefwechsel darüber stattgefunden hätte, welche Strafen (unterbrechend): Das Gericht ist durchaus unabhängig. Ich weiß nicht, was Ihre Ausführungen sollen! Verteidiger: Ich will erreichen, daß sich das Gericht fernhält von Beipredungen mit Vertretern von Ministerien, des Auswärtigen Amtes usw. Vorsitzender (erneut unterbrechend): Das Gericht weiß von selber, was seine Pflicht ist. Dr. Meng betonte noch, die Verteidigung würde sich unter Umständen gezwungen sehen, Ablehnungsanträge zu stellen.

Dann begann die Vernehmung des Angeklagten Ingenieur Dr. Becker-München, der der Verbreitung gefälschter Noten angeschuldigt wird und durch dessen Verhaftung in Berlin im August 1927 die Fälschungen ans Tageslicht gekommen sind.

Petroleumfabrik in Flammen.

Ein Feuersee. — Zahlreiche Explosionen.

Nach einer Blättermeldung aus Marisch-Ostra u brach aus bisher unbekannter Ursache in der Paraffinabteilung der Oberfurter Mineralölfabrik ein Brand aus.

Das Feuer griff rasch um sich und hatte bis zehn Uhr abends fünf Gebäude der drei Fabriken ergriffen. In den zum größten Teil unterirdisch angelegten Behältern ist eine große Menge Paraffin eingelagert, das durch das Feuer zum Schmelzen kam und in den brennenden Gebäuden einen Feuersee bildete. Zahlreiche Explosionen erfolgten. Aus dem ersten in Flammen stehenden Gebäude wurden zwei Arbeiter mit schweren Brandwunden geborgen. Es verlautet, daß ein Arbeiter vermißt wird.

Es werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Brand wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters hervorgerufen, der sich eine Zigarette anzündete, wobei Benzindämpfe in Brand gerieten. Dieser Arbeiter liegt mit schweren Brandwunden im Ostrauer Krankenhaus. Das Feuer wurde von einem Lokomotivführer bemerkt, der mit seiner Maschine auf einem neben den Fabrikgebäuden liegenden Gleis fuhr. Er gab sofort mit gellendem Pfeifen allgemeinen Alarm. Das Feuer fand in den mit Teer getränkten Dächern so reiche Nahrung, daß sofort drei Gebäude der Abteilung in hellen Flammen standen. Den Feuerwehren, die sofort auf dem Brandplatz erschienen, gelang es nicht, sämtliche Nebengebäude zu retten, da große Mengen Halbfertigfabrikate und Benzin sich entzündeten. Zwei weitere Gebäude wurden daher von den Flammen vernichtet.

Das Feuer konnte nach großen Anstrengungen eingedämmt werden. Im ganzen sind bis zur Beendigung des Brandes fünf Gebäude aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen worden.

Schwierige Rettungsmanöver.

Um die Befahrung des gestrandeten Dampfers „Vimpopo“.

In Kapstadt eingegangene Berichte aus der Südrichthuch im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika besagen, daß der portugiesische Dampfer „Vimpopo“, der sich auf seiner ersten Fahrt von Schottland nach der Delagoa-Bucht befand, nördlich von der Südrichthuch auf ein Felsenriff aufgelaufen und vollkommen verloren ist. Zwei Mann der Besatzung schwammen an Land und feuerten von dort mit Hilfe von Raketen eine Rettungsleine zu dem Schiffswrack ab, durch die alle Mitglieder der Besatzung mit Ausnahme des Kapitäns, der sich weigerte, das Schiff zu verlassen, gerettet wurden.

Drei Mitglieder der Besatzung erboten sich, die Wölfe bis zur Südrichthuch durchzumarschieren, wo sie nach fünf Tagen ohne Wasser und Nahrung in vollkommen erschöpftem Zustande eintrafen. Zur Rettung der übrigen zwölf Mann der Besatzung ist eine Hilfsaktion ausgesandt worden.

Neueste Nachrichten.

Die französischen Vorschläge in der Sanktionsfrage überreicht.

Haag, 9. Jan. Dem Vernehmen nach ist der französische Notenentwurf in der Sanktionsfrage der deutschen Abordnung überreicht worden. Die Note trägt den Charakter eines Memorandums, geht ausschließlich von französischer Seite aus, ist nicht unterzeichnet und ist von französischer Seite als Verhandlungsgrundlage gedacht. Die Note schlägt eine neue Fassung für die Artikel 3 und 4 des Schlusprotokolls der Haager Abmachungen vor und enthält eine sieben Seiten lange juristische Begründung allgemeiner Natur. Es ist in dem Notenentwurf vorgesehen, daß Streitigkeiten aus dem Young-Plan zunächst durch das im Young-Plan vorgesehene Schiedsgericht behandelt werden sollen. Den streitenden Parteien soll es dann offen stehen, den ständigen internationalen Gerichtshof im Haag anzurufen. Falls der Young-Plan außer Kraft tritt, sollen die Bestimmungen der bestehenden Verträge, also der Versailler Vertrag, wieder voll in Kraft treten. Offen bleibt die Frage gelassen zu sein, in welcher Weise eine Entscheidung des Haager Gerichtshofes durchzuführen ist. Von deutscher Seite ist der französische Abordnung nach Erhalt der Note mitgeteilt worden, daß die Note zunächst einer eingehenden Prüfung unterzogen werden müsse, ehe die Verhandlungen hierüber aufgenommen werden könnten.

Die Behandlung des deutsch-französischen Zwischenfalls.

Haag, 9. Jan. Die vorgesehene Zusammenkunft zwischen Curtius und Tardieu ist verschoben worden, und zwar mit der Begründung, daß die Abordnung zunächst den französischen Notenentwurf in der Sanktionsfrage prüfen müsse. Maßgebend für die Verschiebung dürfte jedoch tatsächlich die durch die Erklärung Tardieus geschaffene Lage sein, da man auf deutscher Seite direkte Verhandlungen mit Tardieu vor der von der deutschen Abordnung verlangten Richtigmstellung der Savas-Erklärung nicht für möglich ansieht. Wie weiter von französischer Seite verlautet, ist der Kabinettschef des Reichsaßenministers Curtius bei Briand erschienen, um den Eingang der übermittelten Sanktionsnote zu bestätigen und ihm von der Verschiebung der Unterredung mit dem Führer der französischen Delegation Mitteilung zu machen. Im Laufe dieser Unterredung soll Briand erklärt haben, daß er die von Deutschland geforderte Richtigmstellung und Erklärung Tardieus für möglich erachte. Es liegen noch keine Anzeichen vor, welche Haltung Tardieu zur deutschen Forderung einnehmen wird. Jedoch hält man es allgemein in Konferenzkreisen für höchstwahrscheinlich, daß die französische Abordnung eine Verechtigung der Savasnotiz auf dem gleichen Wege veröffentlicht wird, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß der Savasvertreter den Wortlaut der Erklärung Tardieus falsch verstanden und falsch wiedergegeben habe. Von dieser Erklärung soll dann der deutschen Abordnung eine Mitteilung zugehen.

Die Sanktionsfrage im Haag.

Haag, 9. Jan. Wie verlautet, hat die französische Delegation den deutschen Außenminister Dr. Curtius vertraulich über die dieser Tage erwartete englisch-französische Note in der Sanktionsfrage unterrichtet. Ein Pariser Blatt weiß zu berichten, daß nach dieser Note die im Young-Plan vorgesehene Garantien für ausreichend erklärt werden sollen, daß aber im Falle der Nichterfüllung des Young-Planes der Verzug und der schlechte Wille Deutschlands von dem internationalen Haager Schiedsgericht anerkannt werden müssen. Dann werde Artikel 430 des Versailler Friedensvertrages mit all seinen Sanktionsmaßnahmen zur Anwendung kommen. Unter allen Umständen werde die Konferenz ihre Arbeiten zwischen dem 17. und 18. Januar beenden, ganz abgesehen von den Reisen, die Gaspar, Briand und Tardieu nach Brüssel, Genf und Paris unternehmen müßten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Erndtebrück Band 16 Blatt Nr. 156 eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke am 11. März 1930, vorm. 11 Uhr, an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Nr.	Fl.	Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe ha ar qm	Reinertr. Etr. 1/100	Nutz. Wert
1	2	319/19	Acker am alten Schlag	1.84.92	1,45	
3	2	278/99	Hofraum etc. Wohnhaus mit Stall und Hausgarten Schweinefäße Scheune mit Pferdestall Grimbach	3.79		60,— 18,—
9	2	202/108	Acker Grimbach	14.12	,22	
10	2	203/108	Acker Grimbach	38.30	,60	
18	3	29	Wiese in der Elberndorf	34.82	,54	
15	2	568/137	Acker Ederfeld	2.85	,09	
16	2	595/139	Garten Ederfeld	7.64	,45	
21	2	610/86	Weide Grimbach	1.02.91	,82	
27	2	662/98	Wiese daf.	2.69	,21	
28	2	664/99	Wiese daf.	9.33	,73	
31	2	666/99	Hausgarten daf.	2.05	,..	

Grundsteuerrollen Nr. 102, Gebäudesteuerrollen Nr. 146 a b c, Gemarkung Erndtebrück.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Dezember 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Karl Marburger in Erndtebrück (Marburgershaus) Hs. Nr. 135 eingetragen.

Verleburg, den 31. Dezember 1929.

Das Amtsgericht.

19. Nachtrag

zur Sitzung der Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein zu Verleburg.

Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 1. Dezember folgenden Nachtrag zur Sitzung beschlossen:

§ 21 erhält folgenden Zusatz:

II. Versicherten, für die kein Hausgeld zu zahlen ist, wird neben der Krankenhauspflege ein Taschengeld in Höhe von 5% des Grundlohns (10% des Krankengeldes) gewährt.

Verleburg, den 2. Dezember 1929.

Der Vorstand: J. B. gez. Stark.

Genehmigt!

Dortmund, den 18. Dezember 1929.

B. L. 496 — 29 Sieg. Oberversicherungsamt.

gez. Brisch.

Beglaubigt: gez. Unterschrift, Regierungs-Kanzlei-Sekretär.

Der deutsche Rundfunk
hat seinen **Programmenteil**
wieder um **8 Seiten** erweitert!
nach wie vor die Zeitschrift
mit dem **ausführlichsten**
Funkprogramm der Welt!

Jede Woche
80 Seiten für **50 Pf.** • Monatsbezug **RM 2.—**
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Junger Kaufmann
(19 Jahre) mit schöner, flotter Handschrift, versetzt in Korrespondenz und Buchhaltung, wünscht sich per sofort oder bald zu verändern.
Gest. Zuschriften unter **N. 100** an die Geschäftsst. der Wittgensteiner Zeitung.

Gründlichen Violinunterricht
erteilt
Otto Seipp, Ludwigshöhe.
Staatl. zugel. Violinlehrer.
Schriftl. Anmeldung bis zum 15. Januar 1930 an die Wittgenst. Ztg. erbeten.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 10. Januar.

6.30: Wetterbericht und Zeitangabe, anschließend Morgengymnastik; 12.15: Schallplattenkonzert; 13.15—13.30: Werbefunkkonzert; 15.15—15.45: Stunde der Jugend; 16—17.45: Unterhaltungskonzert, Kapelle Bernd Buchbinder; 18.05: Dr. F. Wittkop liest aus seinem unveröffentlichten Roman „Europa, Gaudeamus, International!"; 18.35 von Stuttgart: Vortragsvortrag: „Gefährliche Dikt bei tuberkulösen Erkrankungen"; 19.05 aus Mannheim: Volkswirtschaftliche Reihe — „Wadens Wirtschaftscharakter"; Vortrag von Prof. Dr. Blaustein, Syndikus der Handelskammer Mannheim; 19.30 von Stuttgart: Chansons, gesungen von Räte Mann und Hans Hanns, am Flügel: Artur Saagen; 20.00 aus dem Festsaal der Liederhalle Stuttgart: Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart; 22.00: Schachstunde; 22.00 von Stuttgart: Fests. Holländer liest aus eigenen Schriften; 22.30 von Stuttgart: Hallo, hallo, hier ist der neue Großhändler! Eine heitere Schallplattenplauderei von Carl Strube; 23.30 von Stuttgart: Nachrichtendienst; 23.45: Sportvorbericht; 0.30—1.30: Nachtkonzert des Rundfunkorchesters.

Der Hund von Baskerville!

Aufgebot.

Es ist das Aufgebot der Holzaktien Nr. 368—371 der Waldgenossenschaft Saasphe, lautend auf den Namen der Erben des Bäckermeisters Wilhelm Schuppert hier, nämlich Kaufmann Fritz Schuppert in Olpe, Stadtsekretär Otto Schuppert in Hagen i. W. u. Ehefrau Gustel Bräuner in Bremen, von dem Schmiedemeister Ludwig Schäfer hier beantragt worden.

Der Aufgebotstermin findet vor dem unterzeichneten Amtsgericht Zimmer 1 am

19. September 1930, 9 Uhr

statt. Die Inhaber der Holzaktien werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte aus den bezeichneten Urkunden spätestens in dem Termin bei Gericht anzumelden und die Holzaktien vorzulegen.

Geschieht das nicht, so werden die Holzaktien für kraftlos erklärt werden.

Saasphe, den 20. Dezember 1929.

Amtsgericht.

Alle Geschäftsbücher

Briefordner,

sämtliche Schreibwaren kauft man gut bei

Hermann Jung
Laasphe

Buch- und Papierhandlung.

Wie des Lebens Würfel fielen....

von Fr. Lehne.

So betitelt sich unser neuer äußerst spannend geschriebener Roman. Mit Liebe verfolgen wir das Schicksal Hilde Manborgs, der Frau, die wirklich eine Heldin in diesem Roman ist. Nichts kann sie uns entfremden; denn hinter ihren Schwächen verbirgt sich ein großer Charakter. Mit Spannung erleben wir den fast endlos erscheinenden Kampf dieses Frauenlebens. Die ganze Handlung motiviert sich aus nur zu lebenswahren Vorgängen, die mit geradezu glänzender Virtuosität von der Verfasserin geschildert werden. Alles in allem: ein Roman, den man gerne und mit Behagen liest.



Der Hund von Baskerville!

Die vier Glücksfinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Birken.

(Nachdruck verboten.)

56]

„Aus dem Pavillon!“
„Und Rose?“
„Im Pavillon!“
„Warum lächelst du denn so?“
„Weil ich mich freue!“
„Auf was denn?“
„Auf Rosas Verlobung.“
„Hallo — steht's so?“
„Ich hoffe! Deshalb bin ich ja hier. Nun tun wir so, als ob wir die Hunde nicht einfangen könnten, und unterdessen sind die zwei allein im Pavillon.“
„Teufelchen du!“ sagte Heinz und wollte sie in seine Arme ziehen, doch sie wehrte ihm ab.
„Vorsicht, man kann uns vom Schloß aus sehen!“
„Dann komm' hier in den Seitenweg! Was machst du denn da?“ fragte er Hella, die sich zu den Hunden hinuntergeniest hatte und jeden von der Leine löste.
„Gehemisch sah sie ihn von unten herauf an.“
„Den Anstand wahren, mein lieber Heinz! So, und nun los, hinter den Dadeln her! Wer zuerst einen eingefangen hat, darf dem anderen einen Kuß geben!“
„Dem anderen Hund?“
„Ja! — Wenn du schon so dumm fragst!“
„Du wirst ja üppig! Komm', mein Herzchen, das muß erst mal geahndet werden!“ sagte Heinz, und versuchte sie zu fassen. Doch geschicklich wich sie ihm aus und sagte mit den Hunden davon. Im Pavillon war es nach Hellas Abgang eine Weile still. Dann ergriff Ernst, der ab und zu einen Seitenblick auf Rose warf, das Wort.
„Es ist eigentlich rücksichtslos von Heinz, seine Hunde überall mit herumschleppen!“
„Ach, ich finde sie aber so lieb.“
„Du findest eben in deinem guten Herzen alles lieb und schön, was wir hier tun.“
„Ja, Ernst, das tue ich auch. Es ist ja doch so schön hier. Da muß mir ja alles gefallen.“
„Wer steht dir eigentlich von uns hier am nächsten?“
„Hella!“ sagte Rose ohne Zögern.
„Die Frage war dumm gestellt von mir,“ meinte Ernst und rückte nervös an seiner Brille. „Ich meine — wen du am liebsten hast von uns?“
Rose drehte ihr glühendes Köpfchen dem Fenster zu und schweig. Ernst laute an seiner Oberlippe. Dann fragte er leiser, zögernd:
„Ist's Hella?“
Rose schüttelte leise den Kopf.
„Heinz?“
Doch schüttelte sie den Kopf heftig.
„Gräulein Schenk?“
„Nein!“
„Rose — dann, ja Rose, dann bleibe ich doch nur noch übrig?“ — Ist es wahr — du hast mich hier am liebsten?“
Rose neigte sie das erglühende Köpfchen, doch sie fand nicht den Mut, ihn anzusehen. — Aber Ernst lief schnell zu ihr und drehte sie sanft auf sich zu.
„Rose, sag' es mir — hast du mich lieb? — Sieh', ich hab' es dir ja schon so lange sagen wollen, daß ich dich liebe — aber mir hat immer der Mut gefehlt dazu! Und nun erlöse mich — hast du mich lieb?“
Rose hob das Köpfchen und sah ihn strahlend glücklich an.
„Ernst, lieber Ernst — ich — ich...“
Doch weiter kam sie gar nicht, denn er hatte sie an sich gezogen und küßte sie auf den Mund, so daß sie gar nicht weiterreden konnte. In einer Augenpause, in der Ernst ungeduldig sein große Hornbrille ablegte, da sie ihn entsetzlich störte, lagte er tief aufatmend:
„Gottlob, daß Heinz seine Hunde ausgerissen sind! So hat sich doch endlich eine Gelegenheit gefunden, daß ich mit dir sprechen konnte.“
„Warst du denn schon so lange darauf?“ fragte Rose und spielte verlegen an seinen Westentaschen.
„Süßes du — wie lange schon! Was glaubst du, wie lang ich schon in deinem Netz zappele?“
„Sag' es mir, Ernst, bitte, bitte!“
„Am 30. Juni fing das Elend an!“
„Am 30. Juni? Aber da sind wir doch alle erst hiehergekommen?“
„Es war eben Liebe auf den ersten Blick, mein Köselein! In deine süßen schüchternen Augen und herrliches Haar hab' ich mich zuerst verliebt.“
Rose wußte vor Verlegenheit nicht, wohin mit ihrem roten Köpfchen — und so legte sie es eben an seine Brust, doch ließ sie nicht um die Welt von seinem Westentaschen, den sie auch schon bedenklich gelockert hatte.
„Du — Ernst — soll ich dir sagen, was ich hier in der ersten Nacht geträumt habe?“
„Hast also doch geträumt? Schnell, nun erzähle!“ sagte er und verirrte ihr mit seinen Händen das schöne Haar.
„Ich hab' geträumt, du bist vom Himmel herab auf mich zugeflogen — und wie ich dich küssen wollte — warst du auf einmal hinter Böhler!“
„Aber, Rose, das war doch kein Traum, das war doch Alpdrücken! Und nun sag' du — seit wann hast du mich lieb? Ich glaube zwar, daß jeder Bräutigam diese Frage an seine Braut richtet; aber ich glaube auch, daß dies bei jedem Bräutigam die brennendste Frage ist.“ Heiße Küsse drückte er bei dieser Frage auf die liebestrunknen Lippen seiner Braut.
„Ernst, so ganz genau kann ich es dir gar nicht sagen! — Daß ich dich liebte, merkte ich zum erstenmal mit schmerzlicher Bestimmtheit damals bei der Explosion, als ich glaubte, du seiest verunglückt.“
„Rose, liebe, gute! Und ich hab' mich so gefreut, wie du angefragt kamst und dich über mich warfdest in meinem Schmerz!“
„Was? — Das hast du alles gesehen?“
„Natürlich, Köselein, nicht 'ne Spur ohnmächtig war ich,“ lachte Ernst vergnügt auf.
„O! Das war aber nicht schön von dir! Und mir hat das Herz so weh getan in all meinem Jammer um dich,“ sagte Rose und zog ihn am Ohr. Doch er nahm vergnügt lachend ihre Hand und wollte sie an sich ziehen. Rose aber entwichte ihm und sprang hinter einen großen Tisch, um den herum er sie nun einzufangen suchte. Wie zwei ausgelassene Kinder tobten sie um den Tisch herum, bis von der Tür her eine Stimme rief:
„Na, hier scheint es ja ganz fidel zuzugehen!“
„Haha, geht es auch, mein lieber Heinz, haha — und wenn du noch so ein dämliches Gesicht machst — wir haben uns doch verlobt!“ Und stürmisch küßte Ernst seine Rose ab.
„Haha, mein Lieber! Imponiert mir gar nicht! Sieh' mal, was ich kann.“ Und ebenso stürmisch küßte Heinz seine Hella ab. Und dann tanzten die vier Hand in Hand um den Tisch herum, das lustige, glückliche Erbquartett vom Kleeblattschloß. Und nie in all ihren glücklichen Zukunftstagen veräußerten sie in dankbarer Verehrung an den zu denken, der ihr Leben so wunderbar geführt hatte, an Robert von Berg.

Ende!